

Ev. Stadtkirche

Wenn man vom Löwenbrunnen den Marktrain hinaufsteigt, hinterlässt das imposante Bild der beiden Türme mit dem fest geschlossenen, streng gotischen Chor einen starken Eindruck. Die Türme haben quadratischen Grundriss und sind durch Querprofile in sieben Körper aufgeteilt. Die drei unteren Teile sind bestimmt romanischen Ursprungs, vielleicht auch noch der vierte. Die sind die Überreste einer romanischen Kirche, die einst an dieser Stelle stand und deren Entstehung nicht bekannt ist. jedoch darf man annehmen, dass sie schon vor Erbauung der Kaiserpfalz bestand. Betrachtet man nun die Türme eingehend, so findet man an den unteren Geschossen romanische Doppelfenster. Im 13. Jh. wurde der romanische Chor abgerissen und ein größerer gotischer Chor, eines der schönsten und reinsten Stücke gotischer Baukunst, an seine Stelle gesetzt. Die hohe und schmale Form, die strengen Pfeiler, die schlanken Fenster und die herrlichen Proportionen verstärken den Eindruck. Die sich südlich an den Chor anlehrende Sakristei wurde erst im 15. Jh. errichtet; sie hat nicht mehr die Reinheit und Schönheit des frühgotischen Chors. Dennoch verstärkt sie den Aufbau der Massen und beeinträchtigt keineswegs das imposante Bild, das die Kirche zum Marktplatz hin bietet. Das Langhaus mit seinem riesenhaften Dach wurde Ende des 15. Jh., als wahrscheinlich das romanische Kirchenschiff zu klein geworden war, an dessen Stelle errichtet. Seine Bauzeit beginnt mit der Errichtung der Sakristei im Jahre 1468 und zieht sich bis 1520 hin. Die Außenwände nach Süden und Norden sind durch Strebepfeiler, die das schwere Dach tragen, in sechs Abschnitte zerlegt. Die dazwischen liegenden Fenster haben nicht die herrliche Schönheit der Chorfenster, jedoch reichgegliederte Profile und sind mit reichem Maßwerk der spätgotischen Zeit gefüllt. Besonders schön ist das Westportal ausgebildet. Vor dem Eingang liegt eine Vorhalle, die durch eine Altane überdeckt ist. Die durchbrochene Brüstung ist mit Wasserspeiern reich geschmückt. An den beiden äußeren Ecken sind Nischen für Standbilder eingelassen, mit Konsolen und Baldachinen, darüber hohe geschmückte Fialen. In der Vorhalle an der rechten Seite erkennt man Markierungen aus Metall. Es sollen die im Mittelalter vorgeschriebenen Längenmaße des Bürgerholzes sein. Auf der Südseite des Langhauses fällt vor allem oben unter dem Kranzgesims eine Madonnenfigur auf. Die Kirche war bis zur Reformationszeit der Jungfrau Maria geweiht und hieß auch Marienkirche. Die Figur, die über das Dach der Sakristei hinweg auf den Marktplatz blickt, ist eine Kopie des stark verwitterten Originals. Sie bildet einen überaus reizvollen Gegensatz zur wuchtigen Architektur der Kirche. Über dem Eingang an der Südseite ist eine Vorhalle angebaut, daneben etwas niedriger zwei Bogen, die überdacht sind. Sie sind durch Gitter abgeschlossen und enthielten noch vor hundert Jahren eine Ölbergsszene, Christus mit den Jüngern im Garten Gethsemane. An den Konsolen befinden sich Zeichen, die darauf hinweisen, dass der reizvolle Vorbau eine Stiftung der Bäckerzunft war. Tritt man nun durch dieses Portal in das Gotteshaus ein, so fällt zunächst die Weiträumigkeit dieser Hallenkirche auf. Im Gegensatz zu frühgotischen Kirchen, auch im Gegensatz zum Chor, in dem alles nach oben strebt, ist das Schiff in die Breite gelagert. Die Seitenschiffe sind gleich hoch, die Pfeiler sind so dünn wie möglich gehalten, um die Weiträumigkeit noch zu steigern. Die Decke ist nicht in Spitzbogenform gewölbt, sondern nähert sich der Form eines Halbkreises. Das Gewölbe ist nicht wie die frühgotischen Bauten konstruiert, sondern die ganze Fläche ist überspannt mit einem reichen Formenspiel von Kreisbögen, Dreiecken und Rauten. Die Gewölbegurte sind nicht statisch bedingt; sie tragen nicht, sondern dienen hauptsächlich als Schmuck. Die Schlusssteine tragen farbige Reliefs, die sich zumeist auf Handwerkerinnungen beziehen, so eine Brezel, das Zeichen der Bäckerinnung, Maurer- und Schmiedewerkzeuge, Metzgerbeil, Weberschiff, Schneiderschere usw.. Der Löwe ist das Wappentier der Familie Maringer, dann sieht man Maria mit dem Kind, den Reichsadler und den Wimpfener Adler mit dem Schlüssel im Schnabel. Einen besonderen Schmuck hat der Schlussstein des Chorgewölbes: einen Frauenkopf mit losem Haar und geöffnetem Mund. Den gleichen Kopf finden wir im Chorgewölbe der Stiftskirche im Tal. Besonders bemerkenswert ist das im Jahre 1913 freigelegte Bild der Madonna. Man fand es unter dem Kalkanstrich auf der Südwand des Turmes, der von der Sakristei umschlossen wird. Dieses Bild, ein wertvolles Dokument aus der Zeit der Hochgotik, ist um 1370 entstanden. Vielleicht stand dort einmal die alte Sakristei oder eine kleine Kapelle.

Groß und stark sind die zwölf Apostel im Langhaus als Zeugen einer Kirchenmalerei, die zwischen Spätgotik und Renaissance liegt. Es sind Temperabilder ohne Schattierung, die nicht plastisch wirken und so nur die Wandflächen beleben. Im übrigen haben sie den Zweck der Belehrung, sie sollen den Gläubigen mit Leben und Sterben der Apostel vertraut machen. Diese Apostelbilder sind, wie zwei Daten angeben, um 1516 entstanden oder wurden damals gestiftet. Am Mittelbogen der Orgelempore ist die Verkündigung dargestellt. Dieses Temperabild war vor hundert Jahren bis zur Unkenntlichkeit zerstört und wurde 1869 durch Hofmaler Nowak aus Darmstadt renoviert. Es hat durch die Übermalung sicherlich viel an Reiz und Lebendigkeit verloren. Die ganze Ostwand des Seitenschiffes zum Wormser Hof hin nimmt das Jüngste Gericht ein. Auch dieses Bild war, wie die Verkündigung, der Zerstörung stark anheim gefallen; es stammt wahrscheinlich auch aus den Jahren 1515 bis 1520, und auch hier ist durch die gründliche Übermalung von seiner Ursprünglichkeit wenig erhalten geblieben. Die reiche Ausstattung des Innenraumes zeigt auf den ersten Blick, dass es sich um eine ehemals katholische Kirche handelt. Der Flügelaltar birgt eine Pieta, etwa um 1500 entstanden, rechts und links begleitet von den Heiligen Apollonia und Barbara. Auf den Innenseiten der Flügel je zwei Heilige als Relieffiguren, links St. Christoph und St. Theobald, rechts der Evangelist Johannes und St. Georg. Auf der Rückseite der Flügel sind der Bischof Urban und Johannes der Täufer aufgemalt. Ein kleiner Schrein in der Mitte des Altars enthält ein Fegefeuer, das in Holz aus einem Stück geschnitzt sein soll. Einen zweiten Flügelaltar finden wir im Seitenschiff, das dem Wormser Hof zu liegt. Im Mittelteil unter dem Baldachin stehen links Dorothea, in der Mitte St. Quirin und rechts St. Katharina. Auf den Flügeln ist das Martyrium von St. Katharina und St. Quirin dargestellt. Der Altar ist gegen 1500 entstanden. Hervorzuheben ist noch das Mirakelkreuz an der Westwand der Taufkapelle. Als Künstler ist Iswald Bockdorfer aus Memmingen angegeben, der das Werk 1481 geschaffen hat. Das Furchtbare der Kreuzigung ist hier in eindringlicher Form wiedergegeben. Natürliches Kopf- und Barthaar umrahmen das hagere Gesicht und steigern den leidenden Ausdruck ungemein. Die Seitenwunde wirkt durch die Übermalung noch blutiger. Arme und Beine sind beweglich, ebenso der Kopf. Die Eisennägel an Händen und Füßen lassen sich herausnehmen. Es ist wahrscheinlich, dass die Kreuzigung des Herrn einst an diesem Bild vor der Gemeinde vorgenommen wurde und dass man den Christuskörper am Karfreitag abnahm und in ein heiliges Grab legte. Von der tiefen Frömmigkeit mittelalterlicher Künstler zeugt auch die frühgotische Pieta in der südlichen Nebenkapelle. Sie stand wahrscheinlich an Stelle der jetzigen Pieta, also vor 1500, auf dem Hauptaltan. Der auf halbe Größe reduzierte Leichnam des göttlichen Sohnes ist bewusstes Ausdrucksmittel. Die trauernde Mutter hält ihr Kind, das sie in Bethlehem und in Ägypten verbergen musste, nun gemordet auf dem Schoß. Von sonstigen Ausstattungen sind noch zu nennen: die Kanzel, die von Baumeister Sporer geschaffen wurde, der Taufstein, der ebenfalls mit dem Langhaus entstand, das Chorgestühl (1551), dessen Armlehnen mit Köpfen und dessen Betpult mit Apostelfiguren geschmückt ist. Dann das große Grabmal des Herrn Jakob von Fleckenstein, der Oberst eines Regiments in der Armee des Markgrafen Friedrich von Baden war und auf dem Schlachtfeld bei Wimpfen im Jahre 1622 fiel. Ganz besondere Schätze sind ein schöner Kelch aus Silber, vergoldet und mit kleinen Bildern an Fuß und Knauf versehen, und ein wertvolles bemaltes Kästchen, das einst zur Aufbewahrung von Korporalien diente. Ehe wir die Kirche verlassen, sei noch des Sakramentshäuschens gedacht, welches an der Nordseite des Altarraumes steht. Es gehört in seinen Formen der Spätgotik an. An der gegenüberliegenden Wand der dreiteilige Ministrantensitz mit Fialen, Wimpergen und Baldachinen; in der Mitte der Erzengel Michael. Er wurde mit dem Chor im 13. Jh. geschaffen. Darüber der Wappenschild des Bischofs von Worms. Der Platz, der die Kirche umgibt, war einst der Friedhof. Grabsteine, die an den Außenwänden des Langschiffes angebracht sind und von denen auch einige an der Umfassungsmauer stehen, bezeugen das. Aber schon in der Mitte des 16. Jh. wurde dieser Friedhof verlegt und zwar auf das Gelände neben dem „Ochsenloch“. Dieses Grundstück wird noch heute „der Alte Friedhof“ genannt, obgleich er vor einigen Jahren in eine öffentliche Anlage umgewandelt wurde. In dem Beinhaus wurden einst die Knochen, die beim Ausheben neuer Gräber noch nicht verwest waren, aufgesammelt. Anscheinend wurde es gleichzeitig mit dem Langhaus der Stadtkirche errichtet.